



1. Lorenz Natter. Selbstbildnis

Foto Gessert, Biberach

Lorenz Natter zum 200. Todestag

Ausstellung in den städtischen Sammlungen in Biberach a. d. Riß

Von Walter Kittel

In den Mauern der kleinen alten Reichsstadt Biberach haben so viele bedeutende Künstler gelebt und gewirkt, oder sind wenigstens dort geboren, daß man die Stadt zwar mit leicht scherzhafter Übertreibung, aber doch nicht ohne Anerkennung ihrer Besonderheit, schon das „oberschwäbische Athen“ genannt hat. Erfreulicherweise fühlt sich diese Stadt auch jetzt in der Zeit großer gewerblicher Entwicklung und Ausdehnung diesem kulturellen Erbe noch bewußt verpflichtet und feiert das Andenken dieser Söhne und Mitbürger immer wieder bei gegebenem Anlaß. Nicht nur die Namen allein, auch das Leben und Wirken dieser Männer,

die Biberach Ehre gemacht haben, sollen im Bewußtsein der Heutigen lebendig erhalten werden.

Nachdem die Stadt am 20. Januar 1963 an seinem 150. Todestage ihres berühmtesten Sohnes, des Dichters Christoph Martin Wieland, gedacht hatte, veranstaltete sie zusammen mit dem Kunst- und Altertumsverein am 27. Oktober eine Feierstunde zum Gedächtnis des bedeutenden Edelsteinschneiders und Medailleurs Lorenz Natter, der genau an diesem Tag vor 200 Jahren in St. Petersburg (Leningrad) verstorben war. „Ein Künstler- und Gelehrtschicksal im Zeitalter Winkelmanns“ war das Motto, unter das Frau Dr. E. Nau, Stuttgart, ihren Vortrag



2. und 3. Preismedaille des Stosch-Legates der Akademie Leiden, 1757.

Foto Buder, Braith-Mali-Museum Biberach

zu diesem Tag stellte. Mit dieser Veranstaltung wurde eine kleine, aber sehenswerte Natter-Ausstellung eröffnet, die in den städtischen Sammlungen bis Anfang Dezember zu sehen war und gute Beachtung fand. Die Stadt beabsichtigt, eine Monographie über den Künstler herauszubringen.

Natter ist der jüngste von drei in Biberach geborenen, zu ihrer Zeit weitbekannten und erfolgreichen Vertretern der Goldschmiede-, Medailleur- und Steinschneidekunst. Der älteste von ihnen, Johann Melchior Dinglinger (1664–1731), war wohl der berühmteste; er starb in Dresden 67jährig in hohem Ansehen. Von dem zweiten, Johann Christoph Schapp (1685–1757), stammt u. a. eine Kameensammlung aus Karneolen mit den Bildnissen aller römischen Kaiser, die nach einer mehr als hundertjährigen Odyssee durch Zufall vor einiger Zeit in die städtischen Sammlungen seiner Vaterstadt Biberach zurückgefunden hat.

Natter, der es nur auf knapp 58 Lebensjahre brachte, ist heute, obwohl auch er – von Goethe gerühmt – zu den angesehensten seines Faches um die Mitte des 18. Jahrhunderts gehört hat, fast ganz vergessen. Es darf uns dies nicht so sehr wundern, denn die Werke seiner geschickten Hand – Ringe, Anhänger, Gedenkmünzen – sind ja meist nur einige Zentimeter groß und wurden, mit Ausnahme viel-

leicht von einigen Erinnerungsmünzen, als wertvolle Einzelstücke schon zu seinen Lebzeiten nur dem verschwindend kleinen Kreis der sehr wohlhabenden oberen Gesellschaftsschichten bekannt. Zudem war dieser Kreis seiner Bewunderer über ganz Europa verstreut. Warum? Das mag uns sein Lebenslauf verständlich machen.

Das Haus am Obstmarkt, in welchem der kleine Lorenz am 21. März 1705 als Sohn des Garnsieders Ulrich Natter aus einer thurgauischen Familie das Licht der Welt erblickte und wohl etwa die beiden ersten Jahrzehnte seines Lebens zubrachte, wurde leider 1945 bei einem Bombenangriff zerstört. So kann es nicht mehr, wie viele andere Häuser in der reizvollen Altstadt, mit einer Erinnerungstafel geziert werden. Um so mehr sind andere Wege zu begrüßen, sein Andenken der Vergessenheit zu entreißen.

Nach einer Lehrzeit als Goldschmied in Biberach trat er mit 19 Jahren in die Werkstatt des angesehenen Edelsteinschneiders Hug in Bern ein, dessen Kunst er rasch erlernte und bald ausgezeichnet beherrschte. Von der Schweiz führte ihn die Ausübung seines Berufes fast durch ganz Europa, vornehmlich an die großen Höfe, wo vermögende Auftraggeber und anspruchsvolle Sammler ihm Anregung und Verdienst versprochen. Über Venedig



4. und 5. Goldmedaille zur Krönung Georgs III. von Großbritannien (34 mm Durchmesser)

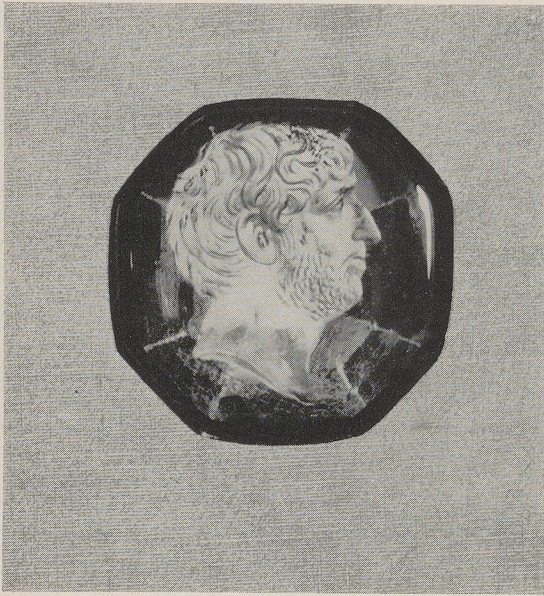
Foto Buder

kam er zunächst nach Florenz, trat in die Dienste des letzten Medici und wurde dort von Baron von Stosch auf die Meister der Antike in seiner Kunst hingewiesen. Für das Stosch-Legat der Akademie Leiden hat er 1757 eine Preismedaille in breit erzählendem Stil geschaffen. (Abb. 2 und 3).

Das Studium der antiken Steinschneidekunst setzte Natter später in Rom fort; er wurde hier von Papst Clemens XII. besonders geehrt. 1740 verlegte er seinen Wohnsitz nach London, wo er sich im gleichen Jahr auch verheiratete. Hier erhielt er nicht nur Aufträge von Gönnern und vom königlichen Hofe, sondern auch von anderen europäischen Fürstlichkeiten. Eine 1761 zur Krönung König Georgs III. ausgeführte Goldmedaille, die sicher in London geprägt wurde, zeigt auf der Rückseite sein Zeichen L. N. (Abb. 4 und 5). Das abgebildete Stück gehört seit kurzem den Biberacher Sammlungen. Es mißt 34 mm und galt $6\frac{1}{2}$ Dukaten Gold. Auf unstetem Wanderleben finden wir Natter sodann im Haag, wo er 1757 sogar Obermedailleur war, in Kopenhagen, in Stockholm und in St. Petersburg. Mit der Jahreszahl 1754 erschien in London sein Werk über die alte und neue Art Edelsteine zu schneiden in französischer und englischer Sprache, in dem er sich

„Laurent Natter, Graveur en pierres fines“ nennt. Die französische Ausgabe, gedruckt bei J. Haberkorn, ist im Besitz des Biberacher Wielandmuseums, ein feiner Halbfranzband im alten Kanzlei-Format (ca. $21 \times 33,5$ cm). Sein vollständiger Titel lautet: „Traité de la méthode antique de graver en pierres fines comparée avec la méthode moderne et expliquée en diverses planches par . . .“ Nach einem Vorwort, in dem es unter den besonderen Förderern des Steinschneidens u. a. den Prinzen Wilhelm IV. von Oranien nennt, erläutert es die Werkzeuge und ihre Anwendung an Hand von 37 in Kupfer gestochenen Tafeln, die meist antike Beispiele aus den Beständen von verschiedenen Sammlern, z. B. des Barons von Stosch und des Grafen von Carlisle darstellen. Die Abbildungen zeigen die in der Regel nur einige Zentimeter großen Originalstücke in ganzseitiger Vergrößerung. Die englische Ausgabe existiert offenbar nicht mehr. Das Werk gibt Zeugnis davon, wie stark Natter sich gerade diesem Zweig seiner Kunst verpflichtet fühlte, und wie systematisch er ihn ausübte.

Kurz nach seiner erneuten Berufung nach St. Petersburg im Jahr 1763 ist der Künstler dort allzu früh einer tückischen Krankheit erlegen.



6. Männerkopf. Museum für Silberarbeiten in Florenz
(17 mm Durchmesser) Foto Buder



7. Pallas Athene. Königl. Münzkabinett Den Haag
Foto Buder

In der Ausstellung sind außer den Gipsabdrücken und den wenigen Originalen, die Biberach und das Landesmuseum Stuttgart besitzt, auch einige von den Hauptwerken Natters aus dem Ausland zu sehen. London, Den Haag, Kopenhagen, Florenz, Wien und Leningrad (Eremitage) sind hier zu nennen; sie haben zumeist Leihgaben aus ihren Beständen zur Verfügung gestellt und durch ihr Entgegenkommen einen Überblick über das Schaffen des Künstlers von 1733 bis zu seinem Tod ermöglicht. Besonders in die Augen springt ein römisch anmutender Männerkopf in achteckigem Chrysolith, 17 mm groß, aus dem Museum für Silberarbeiten in Florenz (Abb. 6). Häufig sind in Form von Gemmen antike Themen behandelt wie die Pallas Athene aus dem königlichen Münzkabinett im Haag (Abb. 7), oder wir finden auf Münzen und Kameen Porträtköpfe von Zeitgenossen des Künstlers: Leopold II. von Österreich, Wilhelm IV. von Oranien mit seiner Gemahlin Anna und zwei Kindern, den obenerwähnten Baron von Stosch, Lord Sackville und andere. Mehrmals erscheint unter den Leihgebern das Victoria-und-Albert-Museum in London.

In einer besonderen Vitrine fällt uns Natters Werk über die Steinschneidekunst in französischer Fassung auf und ein anderer schöner Lederband. Er trägt den Titel „Appendix to the memoirs of Thomas Hollis, Esqu. F. R. and A. S. S. London 1780“. Hollis war offenbar Sammler von antiken und zeitgenössischen Gemmen und Kameen und besaß mehrere Stücke von Natter, die am Ende des Buches in einem Verzeichnis aufgeführt werden. Neben zwei anderen Porträts, die auf den Inhalt der Memoiren Bezug haben, zeigt eine Kupferstichseite das Selbstbildnis von Natter (Abb. 1). Es trägt die Unterschrift „Laurence Natter, Lithographer“ und ist das einzig bekannte Bild des Künstlers. Wir werden die Bezeichnung nicht anzweifeln, obwohl das Werk erst 17 Jahre nach Natters Tod gedruckt ist. Eigenartig berühren uns in dem gedrungen-kraftigen Gesicht mit kleinem Mund die weitgeöffneten Augen und ihre schweren, dunklen Pupillen. Wer Kleinstes mit solcher Kraft zum Kunstwerk gestalten konnte, mußte wohl ein Augenmensch besonderer Art sein.